

## Skandinavische Sozialstaatsmodelle

Dr. Lutz Brangsch, Rosa-Luxemburg-Stiftung,  
Oktober 2008

In den Diskussionen um die Zukunft sozialer Sicherung erscheinen die skandinavischen Sozialsysteme immer als Ideal, als Alternative zu den Politikansätzen, wie sie in den letzten Jahren auch in Deutschland dominierend geworden sind.

Warum entwickeln sich soziale Sicherungssysteme unterschiedlich, warum scheint das skandinavische Modell sozialer? Sind Modelle sozialer Sicherung beliebig austauschbar?

## Was bedeutet Sozialstaat?

---

- ▶ Fixierung eines politischen Kräfteverhältnisses
- ▶ Ausdruck der Erfordernisse der Reproduktion eines bestimmten Typs von Produzenten
- ▶ Politischer Kompromiss, der durch Traditionen und Kultur vermittelt wird
- ▶ Bestimmt politische Handlungsfähigkeit der einzelnen sozialen Gruppen

## Faktoren, die die Spezifik der einzelnen Sozialstaatsmodelle bestimmen

---

- ▶ Reproduktionserfordernisse der Ware  
Arbeitskraft
- ▶ Politische Durchsetzungsfähigkeit einzelnen  
Gruppen (Organisationsfähigkeit, innere  
Spaltungen der ArbeiterInnenbewegung...)
- ▶ Ökonomisches Potenzial
- ▶ Einbindung in internationale Arbeitsteilung
- ▶ Sozialstruktur
- ▶ Traditionen, Kultur und politische Kultur

## Skandinavisches Sozialmodell

---

Die konkrete Ausgestaltung ist immer Resultat des Zusammenwirkens verschiedener Faktoren.

ALSO

Es lassen sich nicht ohne weiteres einzelnen Elemente aus dem einem in das andere System übertragen!

## Geschichte der Sozialpolitik in Skandinavien – Das Beispiel Schweden

---

- ▶ Beginn der Diskussion in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Reformen in Deutschland
- ▶ 1891 zusätzliche staatliche Gesundheitsleistungen
- ▶ 1901 Versicherung gegen Arbeitsunfälle
- ▶ 1913 gesetzliche Rentenversicherung
- ▶ 1914 Arbeitslosenunterstützung und „Arbeitsarbeitsdienste“ (Arbeitslosenversicherung durch Gewerkschaften bis 1934 OHNE staatliche Unterstützung organisiert!)
- ▶ 1937 Kindergeld (ab 1948 allgemein)
- ▶ 1955 gesetzliche Krankenversicherung

---

▶ 5

Zur Geschichte der sozialen Sicherungssysteme verschiedener Länder, so auch Schwedens, siehe folgende sehr gute Darstellung:

<http://www.voegb.at/bildungsangebote/skripten/sr/SR-02.pdf>

## Universalismus sozialer Sicherung

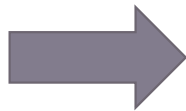
---

- ▶ Hat eine primär historische Wurzel – zur Zeit der Entstehung der sozialen Sicherungssysteme war Schweden ein Agrarland – Soziale Sicherung nur durchsetzbar, wenn Bauern mit erfasst werden
- ▶ Arbeitslosenversicherung urspr. nur für gewerkschaftlich Organisierte – Widersprüche im System
- ▶ Stärkung der Frauen als Arbeitskräfteressource bei gleichzeitiger Ermöglichung des „Ernährer“- Familienmodells – ab 60er direkte Anreize für Frauenbeschäftigung
- ▶ ABER auch – Armutsquote immer zwischen 5 – 10 Prozent

## Merkmale des skandinavischen Modells

---

- ▶ Starker Zwang zum Konsens
- ▶ Große Rolle des Staatshaushaltes und der Einkommensteuer bei der Umverteilung
- ▶ Starker öffentlicher Sektor (Bildung, Kinderbetreuung, Gesundheit...)
- ▶ Relativ geringeres Maß an Einkommensungleichheit
- ▶ Familienorientierung
- ▶ Förderung von Frauen
- ▶ Nationalstaatliche Orientierung

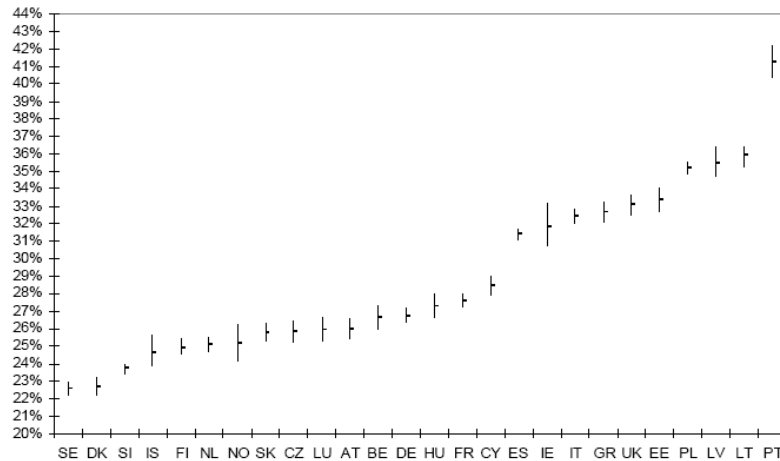


Sozialisierung der  
Konsumtion statt  
Sozialisierung der Produktion

---

# Einkommensunterschiede

Figure 1 Gini indices and confidence intervals, 2004



Aus: The social situation in the European Union 2007 / European Commission April 2008

► 8

Oft wird die Alternativlosigkeit des deutschen Weges behauptet. Allerdings zeigt ein Blick in die Welt, dass es verschiedenen Ausprägungen des Kapitalismus gibt, die auch durch verschiedene Maße der Ungleichheit charakterisiert sind.

Die Unterschiede lassen sich gut an dem Gini-Index ablesen, der das Maß der Ungleichheit in der Einkommensverteilung wiedergibt. Es zeigt sich, dass unter den klassischen kapitalistischen Ländern dieses Maß von 0,23 (Schweden) über 0,26 (Deutschland) bis 0,41 (Portugal) reicht. Es ist kaum zu behaupten, dass diese drei Länder in ihrer Betonung der Freiheit des UnternehmerInnentums wesentlich voneinander abweichen würden – Schweden ist wohl nicht weniger kapitalistisch und stabil als Deutschland oder Portugal.

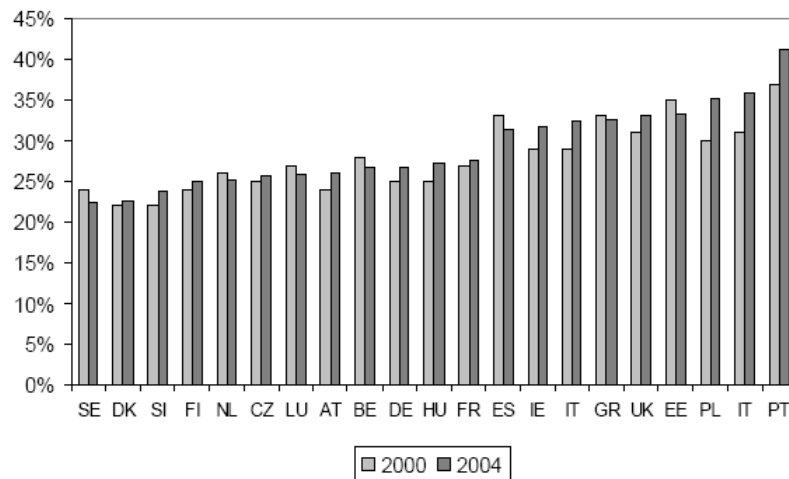
Gerade (Oktober 2008) ist eine neue Studie der OECD erschienen, die Deutschland bescheinigt, dass in keinem andern OECD-Land Einkommensungleichheit und Armut stärker gestiegen sind! (<http://www.oecd.org/dataoecd/45/27/41525386.pdf>) Als Hauptursachen werden die Spreizung der Löhne und Gehälter und die Erhöhung der Zahl der Haushalte ohne eigenes Erwerbseinkommen hervorgehoben.

Die Unterschiede sind letztlich historisch-politisch zu erklären, sie sind Ausdruck spezifischer Kräfteverhältnisse in den jeweiligen Staaten. Sie ergeben sich nicht zwangsläufig aus „Zwängen der Wirtschaft“!

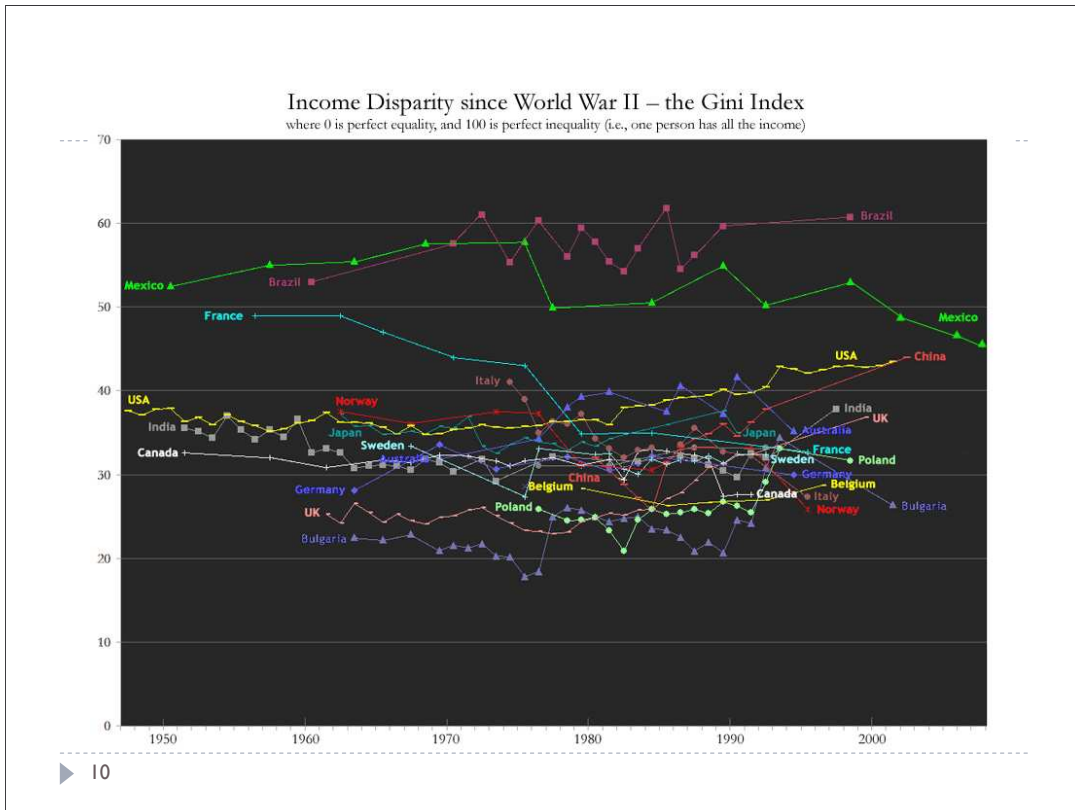


## Einkommensunterschiede 2

Figure 2 Gini indices in 2000 and 2004



Source: Eurostat – EU-SILC Users' Data Base, version 27 June 2007.



[http://en.wikipedia.org/wiki/Image:Gini\\_since\\_WWII.gif](http://en.wikipedia.org/wiki/Image:Gini_since_WWII.gif)

## Arbeitslosigkeit 2006

---

Land	Arbeitslosenrate in Prozent	Rate der Langzeitarbeitslosigkeit
Dänemark	3,9	0,8
Finnland	7,7	1,9
Schweden	7,1	1,1
Deutschland	8,4	4,7

The Social Situation in the European Union April 2008

---

► II

# Tendenzen Einkommensverteilung

Table 3 Overall trends in income inequality in countries for which data available, mid-1970s to 2000

	Strong decline	Moderate decline	Small decline	No change	Small increase	Moderate increase	Strong increase
Mid-1970s to mid-1980s	Greece	Finland, Sweden	Canada		Netherlands	United States	United Kingdom
Mid-1980s to mid 1990s		Spain	Australia, Denmark	Austria, Canada, France, Greece, Ireland	Belgium, Germany, Luxembourg, Japan, Sweden	Czech Rep., Finland, Hungary, Netherlands, Norway, Portugal, United Kingdom, United States	Italy, Mexico, New Zealand, Turkey
Mid-1990s to 2000		Mexico, Turkey	France, Ireland, Poland	Australia, Czech Rep., Germany, Hungary, Italy, Luxembourg, Netherlands, New Zealand, Portugal, United States	Austria, Canada, Denmark, Greece, Japan, Norway, United Kingdom		Finland, Sweden

Source: Förster and D'Ercole, OECD, 2005

## ... eigentlich drei Systeme...

---

- ▶ Soziale Dienste und Leistungen als soziale Bürgerrechte, die vor allem durch Steuern finanziert werden
- ▶ Soziale Absicherung der Lohn-Arbeits-Verhältnisse durch Beitragsleistungen
- ▶ „Selektive Wohlfahrt“, die auf örtlicher Ebene aus Steuermitteln finanziert wird

## Sozialpolitik und politische Kultur

---

### Rechte ziehen Pflichten nach sich:

- ▶ Die Pflicht zur Teilhabe am Arbeitsmarkt
- ▶ Die Pflicht der Rücksichtnahme auf andere bzw. soziales Verhalten, das heißt alle müssen sich „gut benehmen“
- ▶ Die Pflicht der sozialen Verantwortung, d.h. alle müssen für sich und ihre Familie Verantwortung übernehmen

nach: U.Lundberg/K.Amark; Die Entwicklung des schwedischen Sozialstaats im 20. Jahrhundert. in Kraus, K./Geisen, T. (Hrsg.): Sozialstaat in Europa; Wiesbaden 2001, S. 198

## Arbeitsmarktorientierte soziale Sicherung

---

- ▶ Absicherung von Phasen des Wechsels von Beschäftigung (bzw. von Konjunkturschwankungen)
- ▶ Teilzeitmodelle, vor allem im öffentlichen Dienst (Frauenbeschäftigung!)



Eher WORKFARE als  
WELFARE



## Schweden: Änderungen in den 80er/90er Jahren

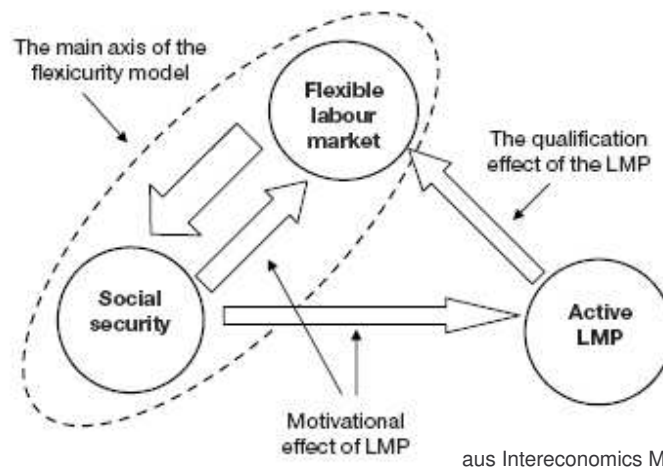
---

- ▶ Privatisierung von Staatsunternehmen
- ▶ Marktwirtschaftliche Prinzipien im öffentlichen Sektor
- ▶ Reduzierung der Spitzensteuern auf 50% (vorher bis 83%)
- ▶ Einfrieren der Löhne
- ▶ Reduzierung der Leistungen der Krankenversicherung
- ▶ Teilprivatisierung des Rentensystems (jetzt 3 Säulen)



# Flexicurity – Sozialpolitik zwischen Repression und Emanzipation

## The Danish "Flexicurity Model"



► 17

Die spezifische Ausprägung der kapitalistischen Machtverhältnisse in den skandinavischen Sozialsystemen wird besonders in dem dort vor allem entwickelten Flexicurity-Ansatz deutlich: Ein relativ geringes Niveau von Arbeitsplatzsicherheit wird durch ein relativ hohes Niveau von Sozialleistungen begleitet. Der Übergang von einem Arbeitsverhältnis zu einem anderen wird durch eine aktive Arbeitsmarktpolitik unterstützt.

Dieser Ansatz ist auch Bestandteil der sozialpolitischen Strategie der EU:

(nach: Gemeinsame Ansätze für den Flexicurity-Ansatz herausarbeiten: Mehr und bessere Arbeitsplätze durch Flexibilität und Sicherheit. Europäische Kommission Juli 2007

[http://ec.europa.eu/employment\\_social/employment\\_strategy/flexicurity%20media/flexi\\_publication\\_2007\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/employment_social/employment_strategy/flexicurity%20media/flexi_publication_2007_de.pdf))

### „Die Komponenten der Flexicurity

Die Kommission und die Mitgliedstaaten haben unter Berücksichtigung von einschlägigen Erfahrungen und von Analyseergebnissen einen Konsens erreicht, gemäß dem sich Flexicurity-Maßnahmen mit Hilfe von vier Komponenten konzipieren und umsetzen lassen:

#### *Flexible und zuverlässige vertragliche Vereinbarungen*

(aus der Sicht der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, der „Insider“ und der „Outsider“) durch moderne Arbeitsgesetze, Kollektivvereinbarungen und Formen der Arbeitsorganisation

*Umfassende Strategien des lebenslangen Lernens*, durch die sich die ständige Anpassungsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitnehmer gewährleisten lassen, insbesondere der am meisten gefährdeten

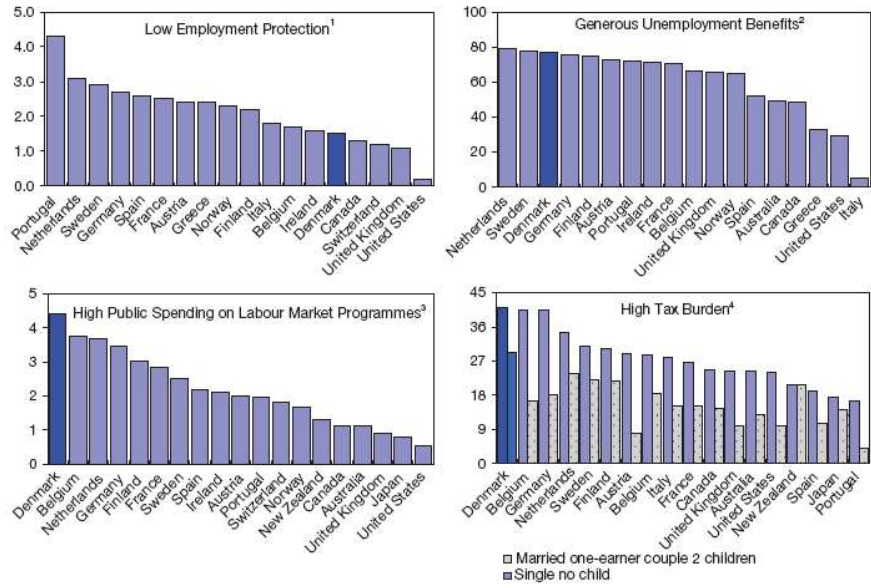
*Wirksame aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen*, die Menschen tatsächlich dazu verhelfen, den raschen Wandel zu bewältigen, die Zeiten der Arbeitslosigkeit verkürzen und Übergänge zu neuen Arbeitsverhältnissen erleichtern

*Moderne Systeme der sozialen Sicherheit*, die eine angemessene Einkommenssicherung bieten, die Beschäftigung fördern und die Arbeitsmarktmobilität erleichtern. Dazu gehört eine umfassende Abdeckung durch Sozialschutzleistungen (Leistungen bei Arbeitslosigkeit, Renten und Gesundheitsfürsorge), die den Menschen dazu verhelfen, einen Beruf mit privaten und familiären Aufgaben zu verbinden, wie zum Beispiel der Kinderbetreuung.“

Weitere Untersuchungen:

Claudia Bogedan : Mit Sicherheit besser? Aktivierung und Flexicurity in Dänemark ZeS-Arbeitspapier Nr. 6/2005 <http://www.iab.de/de/764/section.aspx/Publikation/k060124f27>

**Figure 1**  
Key Elements of the Danish Flexicurity Model



Source: OECD: Employment Outlook, Paris 2005.

aus Intereconomics März/April 2008

## Niedergang oder nur „Pause“?

---

- ▶ Wachsende Bedeutung Privatisierung sozialer Leistungen wg. Haushaltslage
- ▶ Misstrauen in Zukunftsfähigkeit der Systeme befördert private Absicherung mit entspr. Rückwirkungen auf die öffentlichen Systeme
- ▶ Abgehen vom Universalismus in der Arbeitsmarktpolitik – ausgehandelte Kompromisse werden nicht mehr allgemein übernommen
- ▶ Weitere Verstärkung der im System angelegten sozialen und geschlechtshierarchischen Segmentierung des Arbeitsmarktes

## Trendwende in politischen Konzepten

---

### ▶ Beispiel Esping-Andersen:

- ▶ Verstärkung der Betonung der Arbeitsmarktorientiertheit von Sozialpolitik – Orientierung auf Arbeit und Bildung
- ▶ Kinderbetreuung als Freisetzung der Frau für den Arbeitsmarkt
- ▶ Lebenslanges Lernen analog

### ▶ Konzept des „investiven Sozialstaates“

vgl. dazu z.B. Lessenich, St.: Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus: Bielefeld 2008 S. 102ff.

## Bilanz schwedischer Erfahrungen

---

- ▶ „Eine sehr wichtige Lehre aus der schwedischen Erfahrung - dem Kampf für Wirtschaftsdemokratie und dem Niedergang des „schwedischen Modells/Volksheim“-Programm hinterher – ist, dass der Aufbau eines allgemeinen Wohlfahrtssystems ohne sich dabei mit den anhaltend ungleichen Macht- und Eigentumsbeziehungen auseinanderzusetzen, langfristig unmöglich ist.“

Stefan Sjöberg

[http://www.rosalux.de/cms/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Themen/Sozialpolitik/Beitrag\\_Schweden\\_Sj\\_berg\\_d.pdf](http://www.rosalux.de/cms/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Themen/Sozialpolitik/Beitrag_Schweden_Sj_berg_d.pdf)